

Wenn Förster im Berg- und Schutzwald moderieren müssen!

Von Dominik Himmler, Monika Arzberger und Joachim Hamberger

Das Berg- und Schutzwaldmanagement im Alpenraum steht vor großen Herausforderungen. Die Auswirkungen des Klimawandels, sowie die immer vielfältigere und intensivere Nutzung führen zu einer höheren Beanspruchung der Berg- und Schutzwälder. Gleichzeitig ändert sich auch die Bevölkerungs- und Waldbesitzerstruktur. Um die vielfältigen Aufgaben und Ansprüche im Berg- und Schutzwald in Zukunft bewältigen zu können ist es wichtig, alle Interessensgruppen einzubinden. Im Juni wurde erstmalig ein bayerisch-tirolerischer Lehrgang für Prozessbegleiter von Bergwaldforen (Bayern) bzw. Schutzwaldplattformen (Tirol) gestartet. Er soll den Teilnehmern von beiden Seiten der Grenze neue Methoden aufzeigen, wie sie mit den vielfältigen Akteuren und deren Interessen am Berg- und Schutzwald umgehen können.

Neue Wege benötigen innovative Strategien

In den Alpen verändern sich die Rahmenbedingungen für den Erhalt, den Schutz, aber auch die Bewirtschaftung des Bergwalds mit großer Dynamik. Mit dem prognostizierten Anstieg der durchschnittlichen Jahrestemperatur werden Trockenjahre und Sturmereignisse häufiger bzw. intensiver auftreten. In fichtendominierten Bergwäldern steigt die Gefahr von Borkenkäferkalamitäten und gleichzeitig wird auch eine Zunahme von Starkregenereignissen vorhergesagt, so dass Erosion, Murgänge und Rutschungen die Menschen, Siedlungen und Infrastruktur verstärkt gefährden. Daneben befindet sich auch die Gesellschaft ländlicher Alpengemeinden im Strukturwandel. Der Anteil nicht bäuerlicher Waldbesitzer nimmt zu [2]. Als Folge nehmen die technischen Fähigkeiten und Fertigkeiten der

Waldbesitzer ab, und die Art und Weise der Bewirtschaftung des Berg- und Schutzwalds durch die Privatwaldbesitzer verändert sich.

Ein Umdenkprozess im lokalen und regionalen Naturgefahrenmanagement versucht, auf diese sich verändernden Rahmenbedingungen einzugehen. Nach einer langen Phase der überwiegenden Verantwortungsübernahme und Gefahrenkontrolle durch die Landesbehörden soll zukünftig verstärkt das Engagement der Kommunen und Bürger einbezogen werden.

Vor diesem Hintergrund werden im Rahmen der Bergwaldoffensive (BWO) des Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Bayern sogenannte „Bergwaldforen“ initialisiert und durchgeführt, um auf Landkreis- und Gemeindeebene den Austausch von Informationen und die Kommunikation der Beteiligten untereinander zu fördern. Die Bergwaldforen sind dabei ein zentraler

Bestandteil der BWO, sie unterstützen und ermöglichen die zum Teil besitzübergreifende Planung und Durchführung forstlicher Maßnahmen.

Wie für Bayern ist auch für das Nachbarland Tirol der Erhalt und die Förderung der Schutzfunktion der Bergwälder eine zentrale Aufgabe der Forstpolitik. Aufbauend auf dem Landesschutzwaldkonzept 2000 und der bundesweiten österreichischen Schutzwaldstrategie wurde 2002 eine Tiroler Landes-Schutzwaldplattform ins Leben gerufen. Unter deren Schirm wurde 2003 in Tirol die erste Schutzwaldpartnergemeinde ausgezeichnet, um die Bevölkerung vor Ort für die Leistungen des Schutzwaldes zu sensibilisieren und in die forstliche Planung mit einzubeziehen.

Die Einrichtung von Bergwaldforen und Schutzwaldplattformen ist unter anderem auf die begleitenden Untersuchungen von Voitleithner [3] in Tirol und die Forschungsergebnisse des Lehrstuhls für Wald- und Umweltpolitik im Mediationsverfahren im bayerischen Hinterstein/Hindelang [1] zurückzuführen. Die Untersuchungen haben gezeigt, dass die auf einem intensiven Dialog und aktiver Beteiligung aller Akteure vor Ort basierenden Strategien die bestehenden Konflikte im dortigen Bergwald (z.B. Wald – Weide, Wald – Wild) erfolgsversprechender lösen als im traditionellen behördlichen Verfahren (z.B. Abschussplanung).

Als Fortsetzung dieser Bemühungen und als Unterstützung laufender Projekte im Berg- und Schutzwald wurde das INTERREG IVa-Projekt „Schutzwaldplattformen und -foren in Tirol und Bayern“ ins Leben gerufen¹⁾, das der Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik der TU München in Kooperation mit der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft und der Landesforstdirektion Tirol seit 2009 bearbeitet. Im Fokus des INTERREG-Projekts steht die langfristige Verbesserung der Kommunikation zwischen den örtlichen Nutzern des Berg- und Schutzwaldes, um sich gemeinsam mit allen Interessensgruppen des Waldes den neuen Herausforderungen zu stellen. Die hierfür etablierten Bergwaldforen in Bayern und Schutzwaldpartnergemeinden in Tirol schaffen die Möglichkeit, sich gemeinsam

Dipl.-Forsting.
D. Himmler ist Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik der Technischen Universität München.
Dipl.-Forstw. (Univ.) M. Arzberger ist Mitarbeiterin des Sachgebiets Schutzwald und Naturgefahren der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft.

FD Dr. Joachim Hamberger ist Mitarbeiter der Staatlichen Führungskademie für Ernährung Landwirtschaft und Forsten.



Dominik Himmler
himmler@forst.tu-muenchen.de

¹⁾ Dieses Projekt wird aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) und des bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten gefördert. Der Europäische Fonds für regionale Entwicklung - EFRE zählt zu den Strukturfonds der Europäischen Union. EFRE-finanzierte Maßnahmen tragen dazu bei, den wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalt durch Ausgleich der wichtigsten regionalen Ungleichgewichte zu stärken.



den Problemen in den jeweiligen Projektgebieten zu widmen und Lösungsstrategien zu entwickeln.

Bürgerbeteiligung braucht Kompetenz

Die Initiierung und Leitung von Schutzwaldplattformen und Bergwaldforen stellt Revierleiter, Waldaufseher und BWO-Manager²⁾ vor neue Herausforderungen. Die Begleitung von Beteiligungsverfahren, in denen gemeinsam die Planung von lokalen oder regionalen Maßnahmen im Berg- und Schutzwald mit vielen Interessensgruppen erörtert wird, fordert spezifische Kompetenzen der Prozessbegleiter. Deshalb wurde im Rahmen des INTERREG-Projekts ein innovativer Lehrgang entwickelt, um den Verantwortlichen Hilfestellung in den mitunter schwierigen Kommunikationsprozessen zu geben.

Das Besondere an diesem Lehrgang ist jedoch der länderübergreifende Austausch. Erstmals lernen Förster aus Tirol und Bayern gemeinsam. Dabei lernen sie nicht nur miteinander sondern auch voneinander. Der kollegiale Austausch und partnerschaftliche Reflexionsrunden nehmen deshalb eine zentrale Stellung im Lehrgangskonzept ein. Neben der Wissensvermittlung und der Stärkung der kommunikativen Kompetenzen der Teilnehmer ist Raum für die Auseinandersetzung mit der jeweils eigenen Situation in den Heimatgemeinden. So soll Mut gemacht werden, neue Methoden auszuprobieren und festgefahrene Situationen im Berg- und Schutzwaldmanagement anzupacken und gemeinschaftlich mit den Akteuren vor Ort zu lösen.

Zum Verständnis und Umgang mit verschiedenen Akteuren ist es wichtig, Perspektivenwechsel zu üben. So hat als Lehrgangsgast Bürgermeister TONI ALTKOFER aus Bischofswiesen im Berchtesgadener Land den Teilnehmern die Möglichkeit gegeben, einen Einblick in seine Gemeinde und den alltäglichen Umgang mit den unterschiedlichen Interessen am Schutz- und Bergwald zu gewinnen. Durch die Diskussion mit dem Politiker wurde die Erkenntnis gestärkt, dass z.B. der Bürgermeister für die Aktivierung der unterschiedlichen Nutzergruppen von besonderer Bedeutung sein kann. Aus seiner persönlichen Erfahrung heraus betonte ALTKOFER: „Fehlende Beteiligung führt zu Frust bei den Gemeindemitgliedern“. Nur durch die

²⁾ Forstfachmann, der im Rahmen der Bergwaldoffensive in Zusammenarbeit mit dem Leitungsdienst und den Revierförstern die bayerischen Bergwaldforen begleitet sowie forstliche Maßnahmen initiiert.



Abb. 1: Gemeinsames Rollenspiel: „Meine Rolle als Förster im Berg- und Schutzwaldmanagement“

Foto: Dominik Himmelr

Motivation und Einbeziehung der Betroffenen und Mitwirkenden, lassen sich für ihn in der Planungspraxis einer Gemeinde langfristige und tragfähige Konzepte entwickeln.

Auch der Tiroler Landesforstdirektor HUBERT KAMMERLANDER, der die Idee von der gemeinsamen Schulung von Anfang an begeistert mitgetragen hat, unterstrich diese Erkenntnis. Er besuchte die Teilnehmer und berichtete aus seiner langjährigen Erfahrung als Forstmann. Durch Verbote und Hinweise auf das Gesetz alleine könne aus seiner Sicht nur wenig erreicht werden, viel wichtiger sei es, mit allen Beteiligten ins Gespräch zu kommen. Nur so könne Vertrauen zwischen den Interessensgruppen geschaffen werden. Gegenseitiges Vertrauen sei der Schlüssel zum erfolgreichen gemeinsamen Schutz- und Bergwaldmanagement.

Als Lehrgangsort für den modular gestalteten Lehrgang bietet der Grillhof, das Tiroler Bildungszentrum in Innsbruck, hervorragende Voraussetzungen. Die einmalige Atmosphäre, die Gastfreundschaft und der herrliche Ausblick auf die Alpen-Nordkette faszinierte Teilnehmer und Seminarleitung gleichermaßen. Durch den beispielhaften visuellen Bezug auf den Tiroler Berg- und Schutzwald vor Ort war es möglich, intensiv und zielorientiert zu arbeiten und das Erlernte zu festigen. In zwei weiteren Lehrgangsmodulen wird das gemeinsame Training fortgesetzt. Der Lehrgang endet im Oktober 2010 mit einem länderübergreifenden Zertifikat.

Grenzübergreifend denken – Synergien nutzen

Schon nach dem ersten Modul kann der Lehrgang als Erfolg betrachtet werden, da durch die Zusammenarbeit während der Schulung und zwischen den Schulungsmodulen beide Seiten viel und besonders

voneinander gelernt haben. Die Teilnehmer stehen durch die Bildung von grenzübergreifenden Lernpartnerschaften im steten Kontakt, starten Besuche und lernen die unterschiedlichen forstpolitischen Strategien und Strukturen im jeweiligen Berg- und Schutzwaldmanagement Tirols und Bayerns kennen. Neben diesen heterogenen Rahmenbedingungen werden aber auch Gemeinsamkeiten sichtbar, die auf beiden Seiten der Grenze vorzufinden sind. Hierzu zählen natürlicherweise die forstfachlichen Vorgehensweisen (Waldbau, Schutzwaldsanierung, etc.) und die vielfältigen Risiken, denen der Berg- und Schutzwald ausgesetzt ist.

Die Teilnehmer erkannten aber auch, dass die Arbeit im Berg- und Schutzwald mit vielen verschiedenen Interessensgruppen (aus Forst, Landwirtschaft, Jagd, Naturschutz, Wasserwirtschaft, Tourismus, Politik) verknüpft ist und dass langfristige Wirkungen im Schutz- und Bergwaldmanagement nur mit den verschiedenen Vertretern der Interessensgruppen im gemeinsamen Beteiligungsverfahren erreicht werden können.

Die Wiederholung des Lehrgangs ist für das Jahr 2011 geplant. Das Interesse neue Wege einzuschlagen ist groß, um in gemeinschaftlichen Beteiligungsprozessen mit allen Nutzern des Berg- und Schutzwaldes zu diskutieren, Konflikte zu lösen, und durch gemeinsame Handlungen den Erhalt eines gesunden und stabilen Berg- und Schutzwaldes zu fördern.

Literaturhinweise:

- [1] MÜLLER, G. (2006): Vom Konflikt zum kooperativen Handeln: Mit Umweltmediation zu integrealem Schutzwaldmanagement; Dissertation (Wissenschaftszentrum Weihenstephan). [2] SUDA, M.; SCHAFFNER, S.; HUML, G. (2007): Waldbesitzer im Aufbruch Strukturwandel des Waldbesitzes als Herausforderung für die Forstlichen Zusammenschlüsse, Bayerischer Waldbesitzertag (30.08.2007) in Freising, Lehrstuhl für Forstpolitik und Forstgeschichte der TU-München. [3] VOITLTHNER, J. (2006): Schutzwaldplattformen in Österreich; www.tirol.gv.at/fileadmin/www.tirol.gv.at/themen/umwelt/wald/schutzwald/downloads/analyse-schutzwaldplattformen_-_projektbericht.pdf (30.08.2010)